

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Beitzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 204

Diez, Mittwoch den 2. September 1914

20. Jahrgang

Der Krieg.

Berlin, 1. Sept. Nach weiterer Mit-
teilung des Hauptquartiers ist die Zahl der
Gefangenen in der Schlacht bei Gilsen-
burg noch größer als bisher bekannt.
Sie beträgt **70000 Mann**, darunter **300
Offiziere**. Das gesamte Artilleriemateri-
al der Russen ist vernichtet.

Landesverräter.

B. L. B. Colmar, 2. Sept. Bekanntmachung: Der
Major Jean Jacques Walz gen. Hansi, der Rechts-
anwalt Karl Helmer und der Zahnarzt Karl Guck,
alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen
Truppen befinden, werden für Landesverräter er-
klärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufent-
halt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrauch erschossen. —
Der Ortskommandant v. Mellenthin, Oberleutnant.

B. L. B. Colmar, 2. Sept. Bekanntmachung: Durch
kriegsgerichtliches Urteil vom 28. August 1914 ist der Stein-
bauer Alexander Reusling aus Logelbach wegen Landes-
verrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil
ist am 29. August durch Erschießen vollstreckt worden.
Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Pfad-
finder als Personen verraten, die dem deutschen Heere
wichtige Dienste leisten, und dadurch das Schicksal auf einen
Knaben veranlaßt den der Posten für einen Pfadfinder
hielt. Der Knabe wurde schwer verletzt. — Der Ortskom-
mandant v. Mellenthin, Oberleutnant.

Französisches Banditentum.

B. L. B. Berlin, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die
Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ueber die ge-
walttätige Wegführung von Frauen und Kindern der Be-
amten durch Franzosen aus dem Grenzdort Saales machte
einer der betreffenden Beamten folgende Angaben: Am 1.
August 10^{1/2} Uhr vormittags, als die letzte Schwadron deut-
scher Kavallerie von Saales abgeritten war und auch die
letzte Radfahrerkompagnie den Rückzug angetreten hatte,
verließ ich als letzter Zollbeamter Saales. Meine Frau
wünschte ich zurückzulassen, ebenso wie die meisten meiner Kameraden
hatten tun müssen. Am 25. August kehrte ich zurück,
nachdem ich mich zunächst bei den zurückgehenden und dann
vorrückenden deutschen Truppen aufgehalten hatte, mit mir
waren noch zwei Beamte und der Förster von Saales zurück-
geblieben. Ich wurde mir mitgeteilt, daß meine Frau von den Fran-
zosen fortgeführt worden sei. In der Wohnung fand ich
keine Frau nicht, auch sonst nirgends im Ort. Die Wohn-
ung befand sich in einem trostlosen Zustande. Die Möbel
waren größtenteils zerstört. Der Boden war durch Trümmer
unrat beschmutzt. Es hat sich herausgestellt, daß
Beamten, Frauen mit 20 Kindern und 2 erwachsene
Kinder aus Saales weggeführt worden sind, außerdem
die Frauen und Kinder wurden von französi-
schen Gendarmen festgenommen und zunächst eingesperrt.
Am 21. August wurden sie auf 2 Ochsenwagen abgeführt. In
einer Fabrik in St. Die wurden sie abgeladen. Ueber ihr
weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Deutsche Eisenbahner nach Belgien.

B. L. B. Berlin, 2. Sept. Dienstag nachmittag
wurde eine aus Eisenbahnangestellten und Eisenbahnarbei-
tern bestehende Eisenbahnbetriebskolonne nach Brüssel ab-
gefahren. Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter Leitung des
Betriebsbaumeisters Goldschmidt aus Magdeburg. Sie
soll sich auf Anordnung des Chefs des Eisenbahnwesens
in Belgien, um die zerstörten Eisenbahnlinien
wieder herzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Ein Telegramm des Königs von Bayern.

München, 31. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Tele-
gramm S. M. des Königs an Seine königliche Hoheit den
Kronprinzen Rupprecht von Bayern: „Von St. Cajetan, wo
wir soeben unseren Luitpold zur letzten Ruhe gebettet haben,
eilen unsere Gedanken zu Dir. Gott erhalte Dir die Kraft
und Stärke, in treuer heldenhafter Pflichterfüllung vor
dem Feinde den schweren Schicksalsschlag zu überwinden und
mit Deinen tapferen Truppen auf dem Wege des Sieges vor-
wärts zu schreiten. gez. Ludwig.“

Anzeichnung des Kronprinzen Rupprecht.

B. L. B. München, 2. Sept. Die Korrespondenz
Hoffmann meldet: Der König hat dem Kronprinzen
Rupprecht das Großkreuz des Militär-Max Joseph-
Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kron-
prinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister
mit Allerhöchstem Handschreiben überreicht.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Der Kaiser und der König von Württemberg.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.)
Der Kaiser hat unter dem 29. August folgendes Telegramm
an den König von Württemberg gerichtet: „Es ist mir ein
Bedürfnis, Dir mitzuteilen, daß ich nachmittags in Gms
eine große Anzahl von württembergischen Sol-
daten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit be-
wundernswürdiger Hingabe ertrugen. Ich habe Ihnen einen
Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf
Deine Landeskinder. Herzlichen Gruß Wilhelm.“
— Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: „Tief ge-
rührt durch Dein Telegramm danke ich herzlich für die
Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du
auf sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten
Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache
in Hingebung für den obersten Kriegsherrn, Wilhelm.“

Aus Paris.

Rom, 31. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Deutsche
Truppen sind am Sonntag in Compiegne (80 Kilometer
von Paris) angekommen.

Die Iren und der Krieg.

Man hat in England vielleicht gehofft, die schweren inner-
politischen Wirren und vor allem die seit Jahrhunderten nicht
aus der Welt zu schaffende irische Gefahr durch einen
kontinentalen Krieg zu erlösen und zu beseitigen. Aber auch
hier scheint sich der kluge Staatsmann Grey, wie in so manchen
anderen Punkten, ganz außerordentlich verrechnet zu haben.
Zwar wird uns versichert, daß die in Waffen Tarenden
Ulsterhelden ebenso wie Redmonds irische Nationalisten-
taktik sich der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt
haben, aber hier wird, wenigstens hinsichtlich der irischen
Nationalisten, wohl nur der Wunsch der Bäter des Gedankens
gewesen sein. Jedenfalls kommt aus Amerika jetzt eine Kunde
zu uns herüber, aus der der unbezähmbare Haß der Iren
gegenüber dem englischen Verräter unverhüllt
spricht und die, bei der fanatischen Heimatsliebe der Iren,
nicht von der Hand zu weisen Schlüsse auf den Zustand der
Bevölkerung der „grünen Insel“ erlaubt. In der deutschen
„Newporter Zeitung“ vom 9. August befindet sich ein Bericht
über die Frier der „Irish Volunteers“ in Long Island, an der
sich zahlreich Iren, zum großen Teil in Uniform, be-
teiligten. In dem Bericht heißt es u. a.: „Wie nicht anders er-
wartet werden konnte, bildeten auf dem Fest der europäischen
Krieg und die Hoffnungen, die er den Irländern auf die Ab-
schüttelung des verhassten Britenjochs bringen würde, fast
ausschließlich die Gesprächsthema des Tages. Die Ver-
sammlung nahm unter lauten Kundgebungen Resolutionen an,
durch die die deutsch-feindliche Haltung der Newporter englich-
sprachigen Presse verurteilt wird, und gab ihrer starken
Sympathie für Deutschland und sein Heer Ausdruck. Nachdem
die Verlesung und Annahme der Resolution erfolgt war, brach
unter drei Hochtönen auf den deutschen Kaiser über
den Park. Die von einem Mitglied der britischen Regierung
im Parlament aufgestellte Behauptung, die Irländer ständen
in dem gegenwärtigen Konflikt auf Seiten Englands und seien

begierig, für dessen Sache zu kämpfen, wurde von den „Solun-
teers“ als geradezu lächerlich bezeichnet. In der Resolution,
die die Versammlung annahm, heißt es unter anderem: „Wir
entbieten dem deutschen Kaiser, seinem Volke,
seinen Heeren und seinen Verbündeten unsere stärkste Sympa-
thie in dem Kriege, den er jetzt für die Unantastbarkeit
und die Interessen seines eigenen Landes und für die Freiheit
Europas vom russischen Despotismus und englischer Krä-
merhabgier führt. Wir hoffen und beten für seinen
Erfolg, nicht nur um des Segens, den er Deutschland bring-
en wird, und der Befreiung Europas willen, sondern weil wir
als eine seiner sekundären, aber unausbleiblichen Folgen die
Freiheit Irlands und die Befreiung des britischen Reiches
sehen, das so viele Millionen Menschen in politischer Sklaverei
und industrieller Unfruchtbarkeit hält. Wir wissen, daß England
die wirkliche Ursache und Veranlassung dieses Krieges ist, auf
den es seit vielen Jahren durch Intrigen hingearbeitet hat, und
daß ein solcher Krieg der einzige Zweck der „Triple-Entente“ war.“
Diese vernichtenden Feststellungen machen „Irish Volunteers“,
die das Kabinett Grey als Stützen seiner irischen Politik ansah.
Wird es viel anders unter der irischen Bevölkerung der grünen
Insel selbst ausgehen? Die altenglische Befürchtung, daß Ir-
land beim ersten auswärtigen Konflikt die Fesseln sprengen
und sich auf die Seite der Feinde Englands schlagen wird,
scheint demnach nicht unbegründet zu sein. So dürfte die irische
Sommerfrage unter Umständen eine Erledigung finden, aber
eine Erledigung, die weder den englischen Liberalen noch den
Unionisten angenehm sein wird.

Englands Verbrechen gegen das Völkerrecht.

Berlin, 31. August. (B. V.) (Nichtamtlich.) Wie
die „B. Z. am Mittag“ erfährt, hatte sich „Kaiser Wil-
helm der Große“ an der Mündung des Rio del Oro an
der Nordwestküste Afrikas vor Anker gelegt und wurde von dem
englischen Kreuzer überrascht, während er in voller Uebereinstim-
mung mit den Neutralitätsgesetzen Kohlen einnahm. Nach
vorliegenden Depeschen ist der größte Teil der Besatzung
„Kaiser Wilhelms des Großen“ gerettet wor-
den. „Highlyer“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

Berlin, 31. Aug. Wer heute mittag, als die Nachricht
von der Verführung des als Hilfskreuzer tätigen Lloydampfers
Kaiser Wilhelm der Große durch den englischen Kreuzer Highlyer
bekannt wurde, auf die Stimmen im Publikum lauschte, konnte
überall, wo man davon sprach, den Ausdruck zorniger Empörung
vernehmen ob einer Kriegführung, die der international garan-
tierten Unverletzlichkeit der in neutralen Gewässern liegenden
Kriegsfahrzeuge nicht achtet. Wenn etwas den Wunsch nach
gründlicher Abrechnung mit England weckern
kann, so sind es die so zutage tretenden empfindenden Grund-
sätze der englischen Seekriegführung. Zur Sachlage selbst
sei noch bemerkt, daß Rio del Oro an der Westküste Afrikas unter
dem 24. Breitengrad liegt und nach dem gleichnamigen Fluß,
der hier mündet, benannt ist. Vor der Mündung parallel er-
ferredt sich die Salzwasser Co Datta, die den natürlichen Hafen
umfließt. Hier war der Lloydampfer vor Anker gegangen
und hatte in diesem neutralen Hafen Kohlen eingenommen.
Nach dem Völkerrecht dürfte hierbei keine feindliche Handlung
gegen ihn begangen werden. Nach den vorliegenden Nach-
richten ist der größte Teil der Besatzung gerettet. Man sieht
aus, aus diesem Falle, daß es für England im Kriege
nur ein Unrecht gibt, nämlich das, welches an-
dere begehen: England selbst stellt sich jenseit von Recht
und Unrecht. Die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, dürfte
nicht schwer sein.

Das Verbrechen Englands an der weißen Rasse.

B. L. B. Berlin, 31. Aug. (Nichtamtlich.) In den
Blättern wird ein Notschreiber der katholischen Mis-
sionen an die christlichen Mächte veröffentlicht,
der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen
und österreichischen katholischen Missionsgesellschaften unter-
zeichnet ist und in dem es u. a. heißt. Mitten hinein in die
Wirren dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß
England den Krieg auch in unsere afrikanischen Kolonien
hineingetragen hat. Ein wahres Entsetzen muß alle Freunde
des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischen
Kolonialarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Bisher haben
in Afrika alle weißen Völker solidarisch den Eingeborenen
gegenübergestanden. Nur so glaubten sie ihre Autorität
aufrechterhalten zu können. Das Missionswerk ist durch

internationale Abmachungen als ein gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt. In der Kongoakte ist ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen, vielmehr die Signatarmächte solidarisch für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen haben. Und nun zerreiht England diese Solidarität, erschüttert in der Wurzel die Autorität der weißen Rasse und trägt den Krieg in eine Bevölkerung hinein, welche ihm nur völlig verständnislos gegenüberstehen kann. Bisher standen in Afrika vor den Augen der Eingeborenen die Weißen als geschlossene, unerschütterliche Einheit da; nunmehr soll den Eingeborenen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Eingeborenen unvermeidlich Partei ergreifen müssen. Jeder Kenner der Lage weiß, welches gefährliches Spiel das bedeutet. Sehr bald werden die Eingeborenen zu dem fragenden Gedanken übergehen, ob sie nicht den Augenblick benutzen können, um die ganze Herrschaft der Weißen abzuschütteln. Das kann zu Aufständen und Kämpfen führen, welche das ganze so mühsam aufgebaute Missionarwerk zerstören müssen. — Zum Schluß des Aufrufs wird an alle Kolonialmächte die dringende Bitte gerichtet, das Ihrige dazu beizutragen, daß wenigstens Afrika und seine einheimische Bevölkerung freigehalten werden von den Fährnissen eines Krieges, dessen Wirkungen dort noch unendlich viel verhängnisvoller sein müssen als in Europa.

Die Briten und Japan.

Stockholm, 30. Aug. Aus London meldet „Aftonbladet“: In England herrscht starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung wegen der Sabotage Japans, das Absichten auf Deutsch-Guinea und den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen gibt. Englische und besonders australische Politiker fordern, daß England durch sofortige Besitzergreifung dieser deutschen Kolonien dem japanischen Raubzug zuvorkomme.

Griechische Vorbereitungen?

Konstantinopel, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das griechische Generalkonsulat hat eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen lassen, derzufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle einer Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben. — Kriegsminister Ender Pascha, der seit einigen Tagen infolge einer Indisposition das Zimmer hüten mußte, wird morgen seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Die Millionenschlacht von Lemberg.

Wien, 30. August. Wie der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse ausführte, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Zähigkeit verloren: unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengraben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glänzend vor Kampfeslust, zu Feld und greift wütend an; geschlagen, läuft er trotlos und kopflos davon und stellt sich sobald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Siegt wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt, zu dulden, er duldet auch im Kriege. Verharzig langsam, unverdrossen baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue: jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut abkaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen einander Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dnjestr, und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben habsburgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Waffentat vollbracht, die je geschah.

Gegen den Zarismus.

Budapest, 31. August. (W. B. Nichtamtlich.) Das sozialdemokratische Organ „Nepvada“ schreibt in seinem heutigen Leitartikel: „Der Krieg, der jetzt gegen den russischen Zarismus und seine Vasallen geführt wird, wird von einer großen geschichtlichen Idee beherrscht. Die Weihe des großen historischen Gedankens erfüllt mit seinem Schwunge die Schlachtfelder Polens und des östlichen Russlands. Das Dröhnen der Kanonen, das Knattern der Maschinengewehre und die Reiterangriffe bedeuten die Vollstreckung des demokratischen Programms der Völkervereinigung. Wenn es dem Zarismus nicht gelungen wäre, im Bündnis mit der französischen Kapitalkraft und im Bündnis mit Gewissenlosigkeit und Krämerpolitik die Revolution zu unterdrücken, so wäre der jetzige völkermordende Krieg überflüssig. Das befreite russische Volk hätte nämlich niemals in diesen gewissenlosen, unruhigen Krieg eingewilligt. Die großen Ideen der Freiheit und des Rechts sprechen jetzt die eindringliche Sprache der Waffen. Jedes Herz, das fähig eines Gefühls für Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, muß wünschen, daß die zarische Macht vernichtet werde und die unterdrückten russischen Nationalitäten ihr Selbstbestimmungsrecht wiedererlangen.“

Rumänien.

Das jetzige Königreich Rumänien besteht als solches erst seit 1859, nachdem 1859 die beiden Fürstentümer der Moldau und der Wallachei zu einem Fürstentum Rumänien vereinigt worden waren. Diese beiden Fürstentümer waren nie ganz unabhängig gewesen, sie standen erst unter ungarischer, dann unter türkischer Oberherrschaft. Daß die Türken sie nicht unmittelbar ihrer Herrschaft unterwarfen, hängt damit zusammen, daß hier, anders wie in Serbien oder Bulgarien, ein mächtiger Adel vorhanden war, der mit den Türken seinen Frieden machte. Der Sultan ernannte immer einen aus dessen Mitte zum Hospodar der Moldau, einen andern zu dem der Wallachei. Jahrhundertlang schmachtete das Land unter dem doppelten

Druck der Türken und jenes Adels, der Bojaren, während zugleich beim einsetzenden Verfall der Türkenherrschaft Rußland und Oesterreich nach seinem Besitz strebten. Rußland erlangte im Frieden von Bukarest 1812 einen Teil der Moldau, das sogenannte Bessarabien, und als es 1854 den Krieg mit der Türkei begann, hoffte es, diese Donaufürstentümer ganz zu erwerben. Aber seine heutigen Bundesgenossen, Frankreich und England kamen den Türken zur Hilfe. Rußland unterlag und mußte sogar den an die Donaumündung grenzenden Teil von Bessarabien wieder an die Moldau abtreten. In die Länder war seitdem ein neues Streben nach politischer Macht gekommen, Vorbereitung die Vereinigung der beiden Fürstentümer. Das geschah 1859, und sein einheimischer Bojar Gusa wurde der erste Fürst. Aber man sah ein, daß er seine Dynastie nie behaupten würde und holte sich einen ausländischen Fürsten, Karl von Hohenzollern, der seit 1886 regiert und unter dem das Land mehr und mehr zu einem europäischen Staat sich entwickelt hat. Wieder kam es zu einem Kriege der Russen gegen die Türken 1877, und die wie immer schlecht vorbereitete russische Armee kam in große Verlegenheit, aus der Fürst Karl mit seiner tapferen Armee sie rettete. Im Frieden wurde zwar die türkische Oberherrschaft aufgehoben, aber Rumänien mußte den 1856 erlangten Landstrich wieder herausgeben, und die Entschädigung dafür war ein schlechter Ersatz. Seitdem ist die Wiedergewinnung womöglich von ganz Bessarabien der Wunsch der rumänischen Patrioten. Rußland allerdings zeigt ihnen eine andere Erweiterung der Grenzen, auch in Oesterreich-Ungarn, in Siebenbürgen, wohnen zahlreiche Rumänen, und wenn Oesterreich aufgeteilt werden sollte, so würden diese an Rumänien fallen. Aber mit Oesterreich's Aufteilung hat's gute Weile, und Bessarabien lockt mehr wie je.

Wiener Pressstimmen.

Wien, 31. August. (W. B. Nichtamtlich.) Der entscheidende Sieg des Generals Hindenburg in Ostpreußen wird hier mit ganz besonderer Freude begrüßt. Man schreibt ihm angesichts der Ereignisse auf dem allgemeinen östlichen Kriegsschauplatz erhöhte Bedeutung zu und sieht in ihm in Verbindung mit den Erfolgen in Krasnik und Lublin eine gute Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Oesterreich-Ungarns und den Russen von der Weichsel bis zum Dnjestr. Rückhaltlose Bewunderung wird der Führung und unvergleichlichen Fähigkeit, sowie der Tapferkeit der deutschen Truppen gezollt, die zu großen Teilen aus Reservisten und Landwehr bestehend, den übermächtigen Gegner nach dreitägiger Schlacht über die Grenze jagten. Die Blätter weisen darauf hin, daß der deutsche Sieg eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrhaftigkeit des Herrn Poincaré ins rechte Licht zu rücken. Man werde in Paris bald ganz andere Siege hören müssen, als den erschwindelten Vormarsch der Russen nach Berlin. — Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: „Diese Schlacht ist übrigens ein Schulbeispiel dafür, daß der Oberfeldherr in gewissen Kriegslagen gezwungen sein kann, siegreiche Truppen zurückzunehmen, um an anderen Punkten stark zu sein, und auf diese Weise einen noch größeren, glänzenderen Sieg zu erringen. Dies sollten sich gewisse Leute vor Augen halten, denen unsere Operation in Serbien nicht schnell genug vorwärts gehen.“

Aus Mülhausen.

W. B. Mülhausen, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Nach der Räumung Mülhausens durch die Franzosen fand sich an den üblichen Anschlagstellen folgende Bekanntmachung: Hiermit wird bekannt gegeben, daß Patrouillen alle Keller und Häuser der Ortschaft durchsuchen werden. Im Falle, daß deutsche Verwundete oder irgendwelche deutsche Soldaten darin versteckt aufgefunden werden, werden die Hausbesitzer, die es den Militärbehörden nicht sofort gemeldet haben, erschossen werden. Niedermorschweiler, den 20. August 1914. — Der kommandierende General Bantier.

Englisch-mongolische Einbruchs-Aktien-Gesellschaft* (mit unbeschränkter Gewissenlosigkeit).

Nicht kurze, nicht lange Worte wären imstande, die Empörung auch nur annähernd zu schildern, welche das freche sogenannte Ultimatum der Gelben von Tokio in deutschen Landen hervorgerufen hat. Deutschem Wesen geradezu widrig in äußerer Erscheinung und Gebaren, sind die leider so überaus zahlreichen Vertreter dieser Rasse mit steigendem Unwillen bei uns gesehen worden. Immer wieder hörte man die Frage: „Tuen wir wirklich recht daran, dieser Gesellschaft in deutschen Hause Aufenthalt zu gewähren? Welchen Zweck hat es, diese Gelben an unseren Fortschritten auf den verschiedensten Gebieten teilnehmen zu lassen? Sie werden ja doch einmal alles, was sie gierig erhascht und aufgefressen haben, gegen uns wenden. Aber wir werden wohl erst Aug werden, wenn der Schaden da sein wird.“ Nun haben sich die ewig lächelnden auf Strümpfen, oder was sie sonst an ihren unteren Gliedmaßen tragen oder nicht tragen, aus dem Lande geschlichen; sicher haben sie den Wink hierzu schon vor längerer Zeit von der amtlichen Vertretung ihres asiatischen Heimatlandes erhalten. „Gut, daß die Bande raus ist“ — hat es sich seit dem 19. August herzerleichternd aus der Brust von Tausenden unserer Landsleute, namentlich in den Großstädten, die alltäglich den Anblick dieser Landplage hatten, gerungen. „Zurück kommen uns diese Herzensfreunde und Gesinnungsgenossen unserer Kanalbetten nicht!“

Dankbarkeit in politischen Dingen ist eine seltene Erscheinung. In letzter Linie hätten wir sie von der oben-

* Aus dem „Deutschen Offizierblatt“, das seit Kriegsausbruch als wöchentliches Nachrichtenblatt für das Offizierkorps im Felde erscheint. Preis vierteljährlich M. 1,75. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen. Die Hefte können im periodischen 50-g-Feldpostbrief ins Feld nachgeschickt werden.

genannten Firma erwartet. Daß sich die Aufhebung der Mongolen gegen das unbestrittene größte europäische Kulturvolk bereinst an den Anstiftern rächen, daß Asien der Geister, die es rief — wer weiß, in wie kurzer Zeit — wieder loszuwerden suchen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Doch das nützt im Augenblick nichts; zunächst heißt es für uns: mit der durch Englands Hinterlist geschaffenen Erschwerung unserer Lage uns abzufinden. Und das werden wir. Daß an der frechen mongolischen Ueberhebung das großmüßige leistungsunfähige Rußentum seinen guten Anteil hat, liegt auf der Hand. Das jammervolle Niederliegen des russischen Riesereiches, seine schmachvollen Niederlagen auf dem manichurischen Kriegsschauplatz, die nackte Enthüllung der in allen Kreisen seines Millionenheeres herrschenden moralischen Verderbtheit haben den Mongolen den Kamm schwellen lassen. Der Japs hat in seinem Gegner Rußland von 1904-05 seine Ueberlegenheit über die weißen Rassen überhaupt festzustellen geglaubt, und die ungeheuerlichsten, uferlosesten Wünsche und Träume sind in seinem von Hause aus zum Größenwahn neigenden Hirn zum Ausdruck gekommen. Die Jornesader schwillt uns, wenn wir jenes, nur eines Fußtritts würdige und zum Genugtuung Ganz-Deutschlands auch amtlich nur einer solchen Behandlung würdige „Ultimatum“ lesen, in welchem die Regierung eines Mongolenherrschers sich erhebt, uns die Absicht zu einem in der Geschichte einzig dastehenden Raube an fremden, an deutschem Gut anzukündigen und uns für die Anerkennung dieser Räuberei und für die Unterwerfung unter den Willen eines Diebes eine Frist zu setzen. Und das alles unter des perfiden Albions Fittigen, das alles auf Anstiften des englischen „Gentleman“, dessen innerste Wesensart in der Person des schlimmsten Intriganten aller Zeiten, König Eduard VII. ihre Krönung und ihren vollendeten Ausdruck gefunden hat.

Aber, warte nur ab, „du stolzes England“, in dem Himmel wachsen werden deine Bäume nicht! Millionen deutscher Häute drohen deinem schuldbeladenen Haupt. Wie Abscheu wird fortan in Haus und Schule, in Familie und Gesellschaft dein Name bei uns genannt werden. Schämten sich doch, wovon immer häufigere Beispiele zeugen, selbst deine eigenen Landesfinder in Entwürdigung und Empörung deiner verbrecherischen Politik lautete es doch kürzlich aus einer englischen Feder in deutschen Zeitungen: „Wir wollen hierdurch dem deutschen Volke unsere Erkenntlichkeit beweisen für die Gastfreundschaft, die wir seit Jahren in Deutschland genossen haben und auch in der jetzigen Zeit noch genießen. Gleichzeitig wollen wir unserer Entrüstung Ausdruck verleihen über den ungerechten Krieg, den die gegenwärtige englische Regierung deren Handlungen wir verurteilen, unseren germanischen Brüdern aufgezwungen hat.“ Wohl ist uns das eine Genugtuung, aber nicht teilen können wir das Bedauern der unter uns weilenden zahlreichen Söhne und Töchter deines Landes darüber, daß du uns den Fehdehandschuh hingeworfen, wenn man diesen Ausdruck ritterlicher Kampfanfrage auf dein unrühmliches Tun anwenden dürfte. Reue nicht nur mit grimmiger Wut, auch in dem beleidigten Gefühl innerster Befriedigung über deine endliche Entlarvung haben wir den Kampf aufgenommen. Vorbei ist die Zeit deiner Heuchelei, mit der du immer wieder das zum Betrauen neigende deutsche Gemüt wissentlich getäuscht hast. Wir fürchten dich nicht und würden dich nicht fürchten, auch wenn du die dreifache Zahl der Schiffe hättest, die du schon jetzt — zu deiner Schande sei es gesagt! — nicht mit Söhnen deines Landes zu bemannen vermagst. Laß dir von deinem noch unter uns weilenden Landsleuten erzählen, was sie in diesen Tagen in Deutschland gesehen und erlebt haben, laß dir von ihnen berichten, wie mit unseren, von aller Welt bewunderten und von dir — gib es nur zu! — gefürchteten Blaujaden Ganz-Deutschland, soweit es nur einen Arm rühren kann, sich danach sehnt, dich so zu strafen, daß noch nach Jahrhunderten die Alten den Jungen davon erzählen sollen. Schlimmer als den Moskowiter hasten wir dich, du Störenfried und Bergewaltiger der gesamten kultivierten und nicht kultivierten Welt!

Gewiß, du hast es fertig bekommen, in unsere erhebende Freude über die beispiellosen Waffenerfolge unseres herrlichen, unvergleichlichen Heeres und unserer unbegrenzt wagemutigen Flotte einen bitteren Wermutstropfen zu schütten — Kiutschau! Aber — das schwören wir dir — das Blut unserer bis in den Tod getreuen Tapferen da draußen wird über dein schuldhaftes Haupt kommen. Sei auf der Hut, perfides Albion! Den ersten Schlag der deutschen Faust hast du bei Maubeuge verspürt — quem deus perdere vult, dementat.

Seemanns Begräbnis.

Danzig, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Auf dem Joppower Friedhof fand die Beerdigung des gefallenen Kapitänleutnants Runa vom Kreuzer „Magdeburg“, des Sohnes des Geh. Medizinalrats Runau, statt. Die Ehrensalven über den in die deutsche Kriegsflagge gehüllten Sarg gaben gerettete Mannschaften des Kreuzers ab.

Bemerkenswerte Kundgebung des Königs von Bulgarien.

Budapest, 30. August. (Nicht amtlich.) Aus Anlaß eines vor mehreren Tagen von der Universitätsjugend vor dem Budapester bulgarischen Generalkonsulat veranstalteten Fackelzuges richtete Dr. Emerich Walter im Namen der Bevölkerung der Hauptstadt an den König Ferdinand ein Begrüßungsgramm, auf das bei dem Generalkonsul folgende eigenhändig geschriebene Antwort des Königs eintraf: „Mit tiefer Ehrfurchung habe ich das Telegramm erhalten, das mir Kunde gibt von der Sympathie von der Bevölkerung der Hauptstadt. Mit Dank gedenke ich der in meinem zweiten Vaterlande verbrachten schönen Tage und der ritterlichen ungarischen Nation, die in ihren schweren Kämpfen von der vollen Sympathie der bulgarischen Nation begleitet wird. Verbleibend Sie der Bevölkerung der Hauptstadt und Herrn Walter meinen aufrichtigen Dank. Ferdinand.“

Paris wird weiter belogen.

Reichsstadt, 31. August. Der Londoner Korrespondent der „Athenpost“ telegraphiert, Frankreich wird von der französischen Presse vollkommen belogen. Was der Pariser Korrespondent der „Times“ offenkundig zugibt, Paris hat noch keine Ahnung von der englischen Niederlage und den deutschen Siegen über die Verbündeten und Rußen, sowie daß die Deutschen achtzig Kilometer vor Paris stehen. Kamurs Fall ist in Paris unbekannt. Die „Daily Mail“ (Pariser Ausgabe) brachte eine englische, offizielle, wahrheitsgemäße Darstellung. Das Blatt wurde tags darauf durch Zensur gezwungen, ein Dementi zu veröffentlichen. Der Korrespondent erklärt zum Schluß, statt der Wahrheit bringe die französische Presse nur französische Siege, was zweifellos in Paris, das sich militärisch zur Belagerung einrichtet, zu einer Pöbelkatastrophe führen müsse.

Bestrafter Spion.

W. T. B. Straßburg, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Wie die „Straßburger Post“ aus Basel berichtet, hat das Baseler Strafgericht am 26. August den Agenten Adolf Reiser aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgestellt wurde und einräumte, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte betrieben und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Belfort erhalten habe, auf Grund des schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt. Reiser bewahrte in seinem Keller seit vier Jahren eine mit Benzinsäure gefüllte Bombe, welche zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

Ein russisch-türkischer Krieg?

Wien, 31. Aug. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Sazonow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Deutsche hat das größte Aufsehen erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland gerichtet.

Die menschenfreundliche Kriegsführung der Deutschen.

W. T. B. Von der grausamen, unmenschlichen Handlungsweise unserer Feinde, die in Falschheit, Tücke und Hinterlist ihre einzige Stärke findet, steht aufs wohlthuendste ab das ehrliche, menschenfreundliche Verhalten unserer Krieger in Feindesland. Einen glänzenden Beweis deutschen Edelmuten bietet die Behandlung des Passagierdampfers „Galician“, über die man aus englischer Presse folgendes erfährt:

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß der große Passagierdampfer „Galician“ der südafrikanischen Union Castle Line auf seiner Fahrt von Kapstadt nach England am 15. August in der Nähe der Kanareninsel Ferro von dem deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ angehalten und untersucht worden sein soll. „Galician“ sei dann beschlagnahmt und gezwungen worden, dem Hilfskreuzer an die afrikanische Küste zu folgen, wo die Passagiere am andern Morgen die Bote bestiegen und an der afrikanischen Küste ausgesetzt werden sollten, weil das beschlagnahmte Schiff versenkt werden sollte. Im letzten Augenblick, als die Angst und die Verwirrung der Passagiere bereits auf das Höchste gestiegen waren, habe der Hilfskreuzer erklärt, er wolle mit Rücksicht auf die zahlreichen Frauen und Kinder von der Besetzung Abstand nehmen, und sich darauf beschränkt, die Anlage für drahtlose Telegraphie unbrauchbar zu machen und zwei an Bord befindliche englische Soldaten zu verhaften.

Der Dampfer „Galician“ sei dann mit dem Signal „Glückliche Reise“ entlassen worden und, wie das Blatt hinzufügt, glücklich in Grevedon angekommen.

Es ist nur zu hoffen, daß die Passagiere, denen infolge des hochherzigen Entschlusses des deutschen Kommandanten viele schwere Tage und große Strapazen, ihren Angehörigen aber eine Zeit banger Sorge erspart geblieben sind, auch bei ihrer glücklichen Heimkehr sich noch dieser edelmütigen, reinster und höchster Menschlichkeit entspringenden Handlungsweise erinnern werden.

Sie haben Gelegenheit, ihre Dankbarkeit gegen die Deutschen Seelente zu beweisen, indem sie ihre Landsleute darüber aufklären, wie in Wirklichkeit die Deutschen den Krieg führen, und in welcher Weise sie hilflose Frauen und schwache Kinder behandeln, und daß alle über deutsche Kriegsführung von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten gehässige, verleumderische Lügen sind, die nichts bezwecken, als die eigne Schande zu verdecken.

Papstwahl.

W. T. B. Rom, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Heute vor-mittag 11,36 Uhr stieg aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle des Vatikans der erste Rauch auf, ein Zeichen, daß die erste Abstimmung über die Papstwahl zu keinem Ergebnis geführt hat. Viele tausend Menschen, die sich auf dem Platz vor der Kapelle aufhielten, zerstreuten sich daraufhin. Um 11,45 Uhr stieg zum zweiten Male Rauch aus der Sixtinischen Kapelle auf. Dieses läßt vermuten, daß am Vormittag zwei Abstimmungen stattfanden, die ergebnislos verliefen.

Die Konklave.

W. T. B. Wien, 31. August. Während der Messe des hl. Geistes in der Paulskirche hielt Hr. Galli eine feierliche Rede *pro eligendo pontifice*, worin er den Kardinalen empfahl, eine schnelle Wahl vorzunehmen und den Wählern zu wählen. Nach der Messe hielten die Kardinalen eine kurze Versammlung ab und lehrten darauf in ihre Wohnungen zurück. Die Kardinalen werden sich heute nachmittags wiederum im Vatikan begeben und um 5 Uhr nachmittags in das Konklave eintreten.

Berliner Brief.

Am vorletzten Sonntag stand die Reichshauptstadt unter der gewaltigen Wirkung des Sieges unseres Kronprinzen, der Ströme von Begeisterung entzündete, zu jubelnden Kundgebungen für die Kaiserin wie die Kronprinzessin führte. Daneben züchte in der Bevölkerung der Grimm und die Verachtung gegen das gelbe Teufels-pack, das sich lange Jahre hindurch an uns bis zur militärischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Sattheit als reichlich verdohtes Gastvolk wie ein Schwamm vollgesogen hat und nun sich erdreht, uns das hochkultivierte Kiautschau zu räubern. Mit knirschender Genugtuung vernahm man aus den Extrablättern, was eigentlich selbstverständlich war: Unsere Regierung hat auf das Express-Ultimatum Feinertei Antwort zu geben, als daß sie dem Botschafter der Miaten seine Pässe stellte. Wenn Nichtachtung töten könnte, wären die Japs erledigt, da ihr verbrecherisches Verlangen von der Regierung mit „eisigem“ Justiz abgeschüttelt wurde. Indessen gehört aber auch diese bittere Bille „Japs“ zu den mancherlei heilsamen Erkenntnissen, die uns der Krieg, dieser stetig wachsende Krieg, aufnötigt, damit wir umlernen, umdenken. Wie sind die tückischen Miaten gerade hier in Berlin im öffentlichen wie im Privatleben fort und fort verstimmt und verhätschelt worden. Familienanschluß hat man den in unserer Hauptkadettenanstalt, in den Universitäten, Kliniken, Fabrik-etablissemens usw. unbedenklich, als wären sie unseres Blutes und wahrhaftigen Wesens, zugelassenen gelben Kulturborgern gewährt, Freundschaften desgleichen selbst in Kreisen, die sonst sich sehr wohl zu distanzieren wissen. In den teuersten Vergnügungsetablissemens und Restaurants hat man sehr oft so einen kleinen schlüßigen Gelben neben einer hochgewachsenen blonden Berlinerin sitzen sehen, vertraut, ungeniert von Kassenscham: ihr „Verhältnis“. Ja, allgemein war, selbst in sonst nicht eben niedrigstehenden Kreisen, ein gewisser Kultus mit den Zitronenfarbenen eingerissen: man riß sich förmlich um sie. Das galt speziell noch von unseren Japs, dann wurde der arme Fremdling bemuttert, als müßte man ihn in Watte wickeln. Jetzt haben sie sie eingewickelt, denn in der Stille, lange vor Beginn unseres Feldzuges, haben die ewig lächelnden, verschlagenen Burtschen, denen von Tokio frühzeitig heimliche Winke gegeben worden waren, sich gedrückt, zumeist ohne Zimmer und Koit bezahlt zu haben. Sie können sich denken, in welchen Tönen elementarster Entrüstung eine richtiggehende Berliner Vermieterin, so eine berufsmäßige, die in Ehren als solche ergraut ist, sich nunmehr vor allem mitfühlenden Nachbarvolk über die Entwichenen vernehmen läßt. Kriegsfreiwillige Amazonenkorps, aus den Reihen dieser nunmehr leidtragenden würdigen Frauen dermaleinst, für die Abstrafungs-Expedition nach dem fernen Mäuerland rekrutiert, würden dort alle ihre antiken Vorläuferinnen im femininen Kriegsdienst durch Wunder der Tapferkeit in Schatten stellen. Nebenbei eine kleine Genugtuung gab es doch auch für die, die von den Gelben, sei es moralisch, sei es materiell eingeseift wurden. Man hat von Japanern noch eine ganze Menge, wie hinterher erst verlaublich, vor den Bahnhöfen durch Schutzleute festnehmen können und in jenem bewußten roten Palais am Alexanderplatz einlogiert, das dem Berliner besonders als Zielort der grünen Wagen eine „landläufige“ Vorstellung ist. . . .

Den Kriegsgeschneisen und Kriegsbitternissen aller Art gegenüber bleibt die Haltung der Reichshauptstädter tabellos bis in die Berliner — Junge. Man hält sich würdig, schwagt nicht unnötig, geht beispielsweise mit schmerzender Verachtung an der japanischen Botschaft vorüber, richtet sich stramm auf vor dem Schloß, um der Kaiserin, der Kronprinzessin zu huldigen, wenn neue Sieges-telegramme in der Seele brennen, zieht dann ruhig weiter, zur Arbeitsstätte oder dem Arbeitsnachweis: Ein nach Kopf und Herz trefflich disponiertes Volk.

Am Schumann — das muß noch „historisch“ festgestellt werden — hat alle Welt, selbst die, die ihm sonst nicht eben ungerne eins am blauen Rod zu flüchten liebten („Blaukoller“), unter der Wirkung der vielgestaltigen Heilswahrheiten dieses erziehenden Krieges besonders gründlich umgelernt. Der radelnde Schutzmännchen, der auf Weisung vom Schloß oder vom Oberkommando das neueste Sieges-telegramm öffentlich verkündet, der „lebende“ Schutzmännchen, der die Siegesbotschaften an die Viskassäule hestet, der „kommentierende“ Schutzmännchen, der wegen der jeweils „verschobenen“ militärischen Lage auf der offenen Straße, auf Posten von Kriegsstudenten beiderlei Geschlechtes angerufen wird und unsagbar milde lächelnd still hält, — sie sind jetzt „lebende“ Figuren des Straßenlebens und so recht die Lieblinge des (zurückgebliebenen) Volkes, dem es nicht vergönnt ward, ebenfalls die Waffe zu führen. . . .

Reiche Ueberschüsse an Samaritergesinnung liegen noch immer, so sehr auch das rote Kreuz und die sonstigen musterhaften Organisationen der Kriegs-Liebeshilfe in dieser Beziehung schon geschürft haben, wie breite Goldadern in der Seele des Berliner geborgen. Das zeigt sich eben jetzt wieder, als die Truppe flüchtiger Ostpreußen, Schuch u. Obdach suchend, an die Tore der Reichshauptstadt pochte. Weit auf hat man ihnen die getan und die Herzen, die Hände dazu. Die Zentralstelle im Reichstag hat nicht vergebens gebeten, ihre ostpreussischen Landsknechte in Quartier und Beköstigung zu nehmen. In Scharen pilgerten die Berliner und Berlinerinnen hinaus nach der Prenzlauer Allee und der Fröbelstraße, wo das erste Bivouak der von den Nordbuben von Kosaken aus Haus und Hof vertriebenen Grenzbelohner sich zurzeit befindet, um sich Gäste, un-gebetene und doch ach von ganzem Herzen willkommene, gleich ins eigene Heim mitzunehmen mit Saft und Pöck. Und diese selbst, die mannhaften Söhne der Ostmark, wie Helden der Antike, stehen sie aufrecht da: Man klagt trotz allem nicht, man knirscht höchstens und betet auf gut ostpreussisch zu seinem Gott um Vergeltung an Feinden, die so fürchterliche Gräueltaten an der Grenze getan haben. Inzwischen aber sind diese Ostpreußen, wie unsere Heeresleitung

und das Gros der Bevölkerung, abhold jeder Schwarzjeherei und voller Vertrauen, daß wir auch da draußen bald die Ueberhand des Siegers gewinnen und ihnen alles werden gutmachen können, was nach dem Gebot der Schicksalsstunde das Vaterland von ihnen als einstuweilige Opfer hat annehmen müssen. O der großen, die Herzen und Hirne so ganz, so sieghaft schön erfüllenden Zeit des Kampfes um unser Alles! Kind und Kindeskind, denen wir durch Leid und Opfer ohne Zahl den Vaterlandsboden jetzt ebnen, werden noch davon singen und sagen! . . .

Sedan.

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“ So schloß im Jahre 1870 König Wilhelm seine Depesche über den Sedanrieg. Mit diesem Königsworte kann Altdeutschland auch heute den Sedanrieg begrüßen. Durch Gottes Führung ist uns nach 44 Jahren wieder ein Sedan beschieden. Der Sedangeist feiert an diesem Sedanfest in unserm Volk in Waffen sein Auferstehen. Er lebt so überwältigend stark, er wirkt so sieghaft, er bringt so unaufhaltsam vorwärts, er erweist sich so herrlich und fast über Erwarten wunderbar, daß wir abermals in Bescheidenheit und Demut wie König Wilhelm bekennen: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“

Die Waffentaten, die unsre Heere in diesem beispiellosen Völkerrrieg seither vollbracht haben, stellen zusammen, militärisch wie moralisch, einen Gesamterfolg dar, der dem von Sedan im Rrieg 1870 kaum nachsteht. Wir ernen jetzt den Segen des Sedangeistes, den wir vier volle Jahrzehnte hindurch jedes Jahr am Sedanfest gepriesen, gehegt und gepflegt haben. Sedan: so lautete von 1870 an bis zum Ausbruch dieses Völkerrrieges für uns das Kernwort der Zuversicht, das alles aussprach, was wir an vaterländischer Begeisterung und Opfermut, an Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit fort und fort brauchen, um der Sedanhelden von 1870 würdig zu werden, um dem Sedanriege ebenbürtige Siege zu erringen.

Die deutschen Kriegervereine dürfen es sich ohne Ueberhebung als eins ihrer bleibenden Verdienste anrechnen, daß sie vornehmlich es sich trotz Widerspruchs und Anfechtung haben angelegen sein lassen, in zäher Treue an der alljährlichen Sedanfeier festzuhalten. Sie haben damit das Bewußtsein immer aufs neue wecken helfen, daß es eine gute Bürgerschaft für unsre deutsche Macht, Ehre und Zukunft bleibt, wenn unser Volk empfänglich ist für Sedanfreude, wenn es sich Herz und Willen für die Erungenenschaften und für die Kräfte lebendig erhält, die der Kriegs- und Siegesname Sedan einschließt. Jedes Sedanfest, das zuweilen in voller Feierlichkeit fast nur die Kriegervereine begingen, kündete und feierte die unvergängliche Wahrheit, daß geheimer Anspruch auf weltgeschichtliche Größe und Dauer nur waffenfrohe und waffenmächtige Völker haben, die Blut und Gut bis zum letzten Tropfen und bis auf den letzten Heller für ihr Vaterland einsetzen.

Wie oft haben doch in den letzten Jahrzehnten gefühlseelige trünerische Friedensschwärmer gemahnt, die Sedanfeier endlich als überlebt, als abgetan, als einer abgeschlossenen Vergangenheit angehörig einzustellen! Dabei haben sie sich wohl auf den „Friedenszaren“ berufen, der jetzt wider uns einen Völkerrrieg vom Jaune gebrochen hat, obwohl den Haager Friedenspalast nur sein Bildnis zielt. Auch auf die Franzosen haben sie verwiesen, denen es angeblich gar nicht mehr in den Sinn käme, sich mit uns abermals kriegerisch auseinanderzusetzen. Nicht die Morgenröte des ewigen Friedens dämmert jetzt sanft herauf, sondern hereingebrochen ist das Blutmeer eines unergleichlichen Völkerrrieges. Die deutschen Kriegervereine haben recht getan, daß sie das heilige Feuer des Sedanfestes nicht erlöschen ließen. Dies Feuer ist nun zu machtvollen Flammenmeeren emporgeschlagen, vor denen die, die uns niederringen möchten, zurückweichen müssen.

Was Sedan bedeutet, erfährt an diesem Sedanfest das ganze deutsche Volk aus eigenem Erleben, Feuer, 1914, müssen auch die Franzosen wieder empfinden, was Sedan ihnen gesagt hat. Einsichtige unter ihnen haben vor einem zweiten Sedan gewarnt. „Einem neuen Sedan entgegen“ überschrieb vor acht Jahren ein französischer Major namens Driant, der Schwiegerjohn des Generals Boulanger, eine Schrift, die Frankreich vor einer Niederlage, wie sie vor 44 Jahren Sedan gewesen war, behüten wollte. Der Genannte ließ dieser Schrift alsbald eine zweite folgen, die die Frage, die sie als Aufschrift trug: „Ist Deutschland uns überlegen?“ entschieden bejahte und die Warnung vor einem neuen Sedan erneuerte. Solche Warnungen sind vergeblich gewesen. Der Sedangeist des Selbstvertrauens, des Siegesbewußtseins, der Ueberlegenheit folgt wieder unsern Fahnen.

Spendet Lektüre für unsere Truppen!

Unsere auf der Fahrt und im Felde befindlichen Truppen, besonders aber die Lazarette und Erholungsheime, haben Mangel an geeigneter Lektüre. Diesem Mangel kann mit Leichtigkeit abgeholfen werden, wenn gute, für Offiziere und Mannschaften geeignete Bücher und Zeitungen an die Sammelstelle abgeholt werden, welche das „Offizierhaus, Organisation zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Offiziersstandes“, eingerichtet hat. Sendungen adressiere man bestellgeldfrei an das „Offizierhaus“, Berlin SW. 11.

Literarisches.

(1) Die Deutsche Moden-Zeitung und der Rrieg. Der Verlag Otto Weber, Leipzig, hat sich bereit erklärt, sämtlichen darum ersuchenden vaterländischen Frauen-Vereinen, sowie allen diesen nicht angehörenden Vereinen, welche sich zur werktätigen Hilfe zusammenschließen haben, die nächste Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung“ kostenlos zu übersenden. Sie enthält Vorbilder und Vorlagen für Verwundetenwäsche und Verbandzeuge, sowie außerdem Ratsschlüsse für die Frauenarbeit im Rrieg in 6 gesonderten Artikeln. Fürsorge für die ansziehenden Truppen — Pflegerinnenarbeit im Felde — Pflegerinnen- und Hausarbeit in den heimischen Lazaretten — Beschaffung und Herstellung von Material für Feld- und Kriegslazarette — Liebesgaben für die im Feld stehenden

Lustschiffahrt.

!: Johannisthal, 30. August. Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich heute morgen ein schwerer Flugunfall. Der Flieger Post vom freiwilligen Fliegerkorps war auf einer Lande mit dem Begleiter Silberhorn vom freiwilligen Fliegerkorps gestürzt, um die Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glienide stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat wurde total zerschmettert.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Nassauische Kriegsversicherung. Vor kurzem wurde ein Aufruf in den Blättern erlassen, daß sich Wohlthäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilsscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Vermittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Aufruf haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hiernach in Betracht kommen können, mögen sich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

!: Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten. Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstande mit der Einsendung der Listen der der Gemeinde angehörigen im Felde stehenden nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für im Felde stehende nassauische Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzusenden. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglicht, den fortgesetzt an sie herangetragenen Anfragen — sie ergeben jetzt schon zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. Es sei hierbei gebeten, daß telephonische Anfragen von außerhalb unterbleiben. Es ist nicht möglich, wenn die Auskunftsuchenden sich zu Hunderten drängen, in der Kürze der Zeit die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telephon vielfach die Namen nur undeutlich verständlich werden.

!: Vom Einrich, 28. August. Leutnant v. Ref. B. Stricker von der Weidgedmühle ist in einem der letzten Kampfe gefallen. Die Anteilnahme hier ist um so größer, weil der Gefallene tüchtiger Leiter des väterlichen Geschäftes gewesen ist.

!: Weilburg, 30. August. Das hiesige Tageblatt meldet: Auch gestern kamen wieder Bände mit Gefangenen: Belgiern, Franzosen, Engländern und auch belgischen Franktireuren hier durch. Unter diesen letzteren befanden sich verschiedene renitente Burichen, von denen einer zwischen hier und Wahnberg gegen die Begleitmannschaft derart tödlich wurde, daß diese sich zum Waffengebrauch genötigt sah und ihn erschoss. (Mit Genehmigung des Generalkommandos.)

!: Wiesbaden, 31. August. Samstagabend erschickte in dem Viehlichen Geschäfte an der Ecke der Adberstraße und Admerberg der Drochfenbesitzer Joh. Holz die Witwe Nath. Graf, welche seine Heiratsanträge abgewiesen hatte. Holz wurde verhaftet. Er wäre gehängt worden, wenn sich nicht besonnene Leute ins Mittel gelegt hätten. — Die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft in Viebrich ist erloschen und somit der Neg.-Bez. Wiesbaden wieder gesund.

!: Frankfurt a. M., 28. August. Der „Nationale Frauenbund“ wendet sich angesichts der bestehenden Arbeitslosigkeit erneut mit einem Aufruf an Frankfurts Frauen in dem es heißt: Weib ist die Not, groß sind die Aufgaben, welche die Zeit stellt, und jeder dient auf seine Weise. Es gibt für jeden nur den einen Gedanken, daß er sich dem Vaterland nützlich erweise. So haben sich Tausende von Frauen, die nicht darauf angewiesen sind, ihr Brot zu verdienen, von innerer freilicher Not getrieben, der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Sie bedienen das Telephon, die Schreibmaschine, schreiben Listen ab, besorgen Botengänge zu Fuß und zu Rad, wiegen Lebensmittel, zählen und lagern Waren und Stoffe, packen Verbandzeug, stricken Binden und tun, was die Arbeit des Augenblicks von ihnen erfordert. Ueberlegt aber: Vorgestern standen dem weiblichen Angebot von 1064 Frauen 30 offene Stellen gegenüber. Das heißt, daß 1064 Frauen brotlos sind. Prüft deshalb, ob Ihr nicht wirksamer helft, wenn Ihr das Opfer bringt, Eure Arbeit zu Gunsten bezahlter Kräfte aufzugeben. Denn diese um ein Obdach, um ihr täglich Brot zur Arbeit Gebrungenen, finden keine Arbeit, weil die freiwilligen Kräfte sie ihnen wegnehmen. Legt Ihr nun aus freien Stücken die Arbeit zu Gunsten der bezahlten Kräfte nieder, so unterstützt Ihr die maßgebenden Stellen, neben den freiwilligen auch bezahlte Kräfte zu beschäftigen. Auch der von gebildeten Frauen unentgeltlich erteilte Unterricht, sei es in Sprachen, Musik usw., welche die unentgeltliche Arbeit der Sekretärinnen sollten nach Möglichkeit durch bezahlte Arbeit ersetzt werden. Arbeit geben ist jetzt mit die wichtigste Aufgabe. Deshalb entlastet Eure Diensthenden nicht und verkürzt nicht ihren Lohn ohne zwingende Gründe. Wo aber einer nach christlicher Prüfung sich außer Stande fühlt, die bisherige Entlohnung zu geben, der verkürze ihn so wenig wie möglich. Keineswegs aber setze irgend jemand in dieser schweren Zeit einen Hausangestellten auf die Straße.

!: Frankfurt a. M., 31. August. Auf dem heutigen Hauptviehmarkt in Frankfurt a. Main blieben die Preise für Schweine, die in den letzten 3 Wochen durch erheblichen Preisrückgang wieder allmählich auf ihrer früheren Höhe angelangt sind, beständig. Einen Preisrückgang von 5—10 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. Auch Bullen und Kühe machten eine Rückwärtsbewegung gegen die Vorwoche durch, wenn auch nicht in so bedeutendem Maße wie bei den Rindern.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!: Personalien. Herrn Oberlehrer Emil Wegmann an der hiesigen Realschule ist der Titel „Professor“ beigelegt worden; gleichzeitig erhielt er den Rang eines Rates 1. Klasse.

!: Leihholzscheine. Es werden wieder Leihholzscheine, vorläufig bis zum 31. Dezember d. J., an bedürftige Familien, insbesondere an solche, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, ausgegeben.

!: Hohes Alter. Frau Karoline Deuser hier selbst, Grabenstraße 16, begeht heute ihren 81. Geburtstag. Die ihr Lebtag sehr fleißige Frau ist heute leider auf Unterführung angewiesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Zahlung von Staats- und Gemeindeabgaben.

An alle Zahlungspflichtige, die an die hiesige Stadtkasse rückständige und fällige Forderungen des Staates und der Gemeinde, wie Steuern, Pachtgeld, Holzgeld usw. zu zahlen haben, richten wir hiermit das dringende Ersuchen, möglichst umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der eingetretene Krieg hat auf die festgesetzten Zahlungsfristen keine aufschiebende Wirkung.

Von Zahlung der persönlichen Steuern — d. h. die Staats-Einkommensteuer und die Gemeinde-Einkommensteuer — sind nur diejenigen zum Heere eingezogenen Steuerpflichtigen befreit, die mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zur Staatssteuer veranlagt sind. Die Befreiung tritt ein vom 1. ds. Mts. ab, in dem der Eintritt erfolgte. Alle andern Steuern müssen gezahlt werden.

Da während der Kriegszeit die städtischen Geldmitteln besonders stark in Anspruch genommen werden, ersuchen wir nur in ganz dringenden Fällen, d. h. wenn auf keine andere Art Geldmittel zu beschaffen sind, Ausstand nachzusuchen. Letzteres hat schriftlich zu geschehen, die Schreiben sind zu richten bei Staatsabgaben an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungscommission in Diez und bei Gemeindeabgaben an den Magistrat in Bad Ems.

Bad Ems, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Absführung des Goldgeldes an die Reichsbank.

An unsere Mitbürger richten wir die Bitte, die Absführung der Goldmünzen an die Reichsbank auch hier dadurch fördern zu helfen, daß sie baldmöglichst das in ihrem Besitze befindliche Goldgeld bei den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld umtauschen. Auf Wunsch läßt unsere Stadtkasse das Goldgeld gegen Einbüdung von Banknoten sowie Reichs- und Darlehenskassenscheinen in den Wohnungen abholen. Die letzteren Zahlungsmittel sind ebenso gesetzlich vollgültig, wie die Goldmünzen und es kann im Inland niemand ein Schaden durch den Umtausch entstehen. Fernsprech-Anschluß der Stadtkasse Nr. 108.

Bad Ems, den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Leihholzscheine.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, vorläufig bis zum 31. Dezember 1914, Leihholzscheine, die zum Sammeln von Leihholz im Stadtwald berechtigten, an bedürftige Personen, insbesondere an solche Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, ausgegeben werden. Die Scheine können am dem Rathaus — Stadt- und Volkshilfssekretär Scher — beantragt werden.

Bad Ems, den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Das Hans Wilhelmallee 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. April 1915 zu vermieten. [3490]

Näheres Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 9 Uhr starb ganz plötzlich an einem Herzschlag im Alter von 40 Jahren meine liebe, gute, unvergessliche Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Lina Janik

geb. Weyrauch.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rudolf Janik.

Bad Ems, Wiesbaden, Berlin, den 1. September 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 5 1/2 Uhr in aller Stille statt. Condolenzbesuche und Blumenspenden dankend verboten.

13491

Stadtvorordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtvorordneten werden zu einer Sitzung auf Freitag, den 4. Sept. d. J., nachm. 4 Uhr in das Sitzungszimmer (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens bis 100 000 M bei der Nassauischen Landesbank zur Deckung verschiedener Schuldverbindlichkeiten der Stadt.
2. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Diez, den 1. September 1914.

Der Stadtvorordnetenvorsicher:
E. Bühl.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Steuerpflichtigen, deren Steuer in Abgang zu stellen ist, (Einkommen bis zu 3000 Mt.) wollen entsprechenden Antrag innerhalb 2 Tagen bei uns stellen.

Diez, den 1. September 1914.

Der Magistrat.

350.— M.

in Worten: „Dreihundertfünfzig Mark“, davon 150 M. Erlös aus Extrablättern, von der Geschäftsstelle der Ems-Zeitung, amtl. Kreisblatt, erhalten zu haben, bescheinigt.

Diez, den 31. August 1914.

Der Vorstand
des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz.
J. B.:
Zimmermann.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Verstorbenen, der Frau

Marie Wanke Ww.

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Bad Ems, den 1. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[3633]



Zitronen-, Himbeer-, Kirschen-, Erdbeer-, Johannisbeersäfte in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

Frische Molkereibutter und Landbutter empfiehl [3627] P. Wiel, Bad Ems.

Tafelbirnen

zum roheßen und einmachen, Früh-Äpfel pr. Pfd. 12 Pf., 10 Pfd. 1 M., reife Früh-Äpfel 2 Pfd. 25 Pf. empf. [3625] R. Wichterich, Bad Ems.

Auch während der Kriegszeit laufe ich

Lumpen, Knochen und Metalle

zu den höchsten Tagespreisen. Albert Rosenthal, Nassau. [3606]

Erdbeere

100 Stück von 1 M. an, feine Einmach-Bohnen pr. Ztr. 12 M heute wieder eingetroffen und sind Donnerstag morgen auf dem Wochenmarkt zu haben. [3622] Frau Maus u. Frau Kapp, Bad Ems.

Gutes Zugpferd

wird billig gegen Barzahlung abgegeben. [3620] Emser Seifenfabrik, Bad Ems.

Villa Lahnfried, Ems vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näh. Braubacherstr. 7, Ems.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör im 1. Stock für sofort zu vermieten. [3620] A. Linscheidt, Wilhelmstraße, Bad Ems.

Von einzelnen Herrn Wohnung 3 Zimmer und Küche gesucht. Offerte mit Preis obzugeben Peter Gurschmann, Zigarrenhandlung, Bad Ems. [3623]

Suche für längere Zeit in Bad Ems ein bescheidenes

möbl. Zimmer

mit einfach bürgl. Beschäftigung. Preis M. 100 monatlich, nicht übersteigend, bei ruhigen Gemüthen oder alleinstehender Frau. Offerte an A. Hoffmeyer, 3629] Sounef, Bürgerstr. 65.

Gutempfohlenes junges Mädchen sucht Stundenarbeit. [3624] Näheres Grabenstraße 7, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Dienethal. Mittwoch, den 2. September.

Roqm. 4 Uhr: Bibel u. Besinnung in Wisfelberg.

Dausenau. Evangelische Kirche. Mittwoch, den 2. September.

Abends 9 Uhr: Wittgottesdienst.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmsser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Weklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 204

Diez, Mittwoch den 2. September 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

S. J.-Nr. 1425. Berlin, den 25. August 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zahlung der Entschädigungen für
ausgehobene Pferde, Fahrzeuge und Kraft-
fahrzeuge an den Inhaber des Anerkennt-
nisses.

Der Bundesrat hat die umstehende Bekanntmachung
erlassen, wonach es zulässig ist, die Tagsummen für ausge-
hobene Pferde, Fahrzeuge und Kraftfahrzeuge allgemein an
den Inhaber des Anerkenntnisses zu zahlen, sofern der
Kasse nicht Umstände bekannt sind, die gegen die in der
Verordnung ausgesprochene Vermutung sprechen. Der § 21
des Kriegsleistungsgesetzes findet auf die Anerkenntnisse über
die Tagsummen für Pferde usw. keine Anwendung.

Der Empfänger hat auf dem Anerkenntnis zu quit-
tieren.

Wenn die Entschädigungen an Angehörige kriegsbeor-
deter Besitzer gegen Vorlegung der Anerkenntnisse gezahlt
werden, so ist es künftig nicht mehr erforderlich, die Quit-
tung oder Vollmacht der Besitzer oder ihrer Erben nachzu-
bringen.

Es sind auch ferner zu beachten:

- a) der Erlaß vom 15. August 1914 — S. J. Nr. 1288.
II —, wonach der Tagwert der ausgehobenen Pferde
usw. nach den Pferdeaushebungsnationalen und den
Fahrzeugverzeichnissen usw. bei den Regierungen rech-
nerisch festzustellen, und ferner vor der Zahlung die
Anerkenntnisse mit den Pferdeaushebungsnationalen
und Fahrzeugverzeichnissen usw. zu vergleichen sind;
- b) der Erlaß vom 20. August 1914 — S. J.-Nr. 1332 —,
wonach bei begründeten Zweifeln darüber, ob der Be-

sitzer eines Kraftfahrzeuges usw. das Eigentum daran
hat, wegen einer Ungelehrtheit in der Person des Gläu-
bigers die Tagsumme zu hinterlegen ist, und ferner
Arreste und Pfändungen nach den allgemeinen Vor-
schriften zu behandeln sind.

Die zur Mitteilung an die Zahlungsstellen erforder-
lichen Abdrücke dieses Erlasses liegen bei.

Der Finanzminister.

In Vertretung:
gez. Michaelis.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den
Herrn Präsidenten der Ministerial-, Militär- und Baukom-
mission in Berlin.

Bekanntmachung

über die Zahlung der Vergütung für die Ueberlassung von
Pferden, Fahrzeugen und Geschirren an die Militärbehörde.
Vom 24. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über
die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maß-
nahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt S.
327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Ist über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer für die
Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörde gegen die
Kriegskasse zusteht (§§ 25, 26 des Gesetzes über die Kriegs-
leistungen vom 13. Juni 1873 — Reichs-Gesetzblatt S.
129 —) eine Urkunde (sog. Anerkenntnis) ausgestellt, so
wird vermutet, daß der Inhaber der Urkunde bevollmächtigt
ist, die Zahlung für den in der Urkunde genannten Berech-
tigten in Empfang zu nehmen.

Das Gleiche gilt für Forderungen, die für die Ueber-
lassung von Fahrzeugen (auch Kraftfahrzeugen) und Ge-
schirren an die Militärbehörde entstanden sind und über die
eine Urkunde ausgestellt ist.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanzlers.
gez. Delbrück.

Bekanntmachung.

Zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden:

- a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohns,
 - b) jedem Kinde unter 15 Jahren bis zu 6 v. H. des Lohns.
- im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohns. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden. Wenn sich hiernach auch die Familien der Staatsarbeiter in der gegenwärtigen ernsten Zeit ebenso wie alle anderen Staatsangehörigen Einschränkungen werden unterwerfen müssen, so darf doch erwartet werden, daß durch diese Regelung die Familien gegen eine Notlage gesichert sind.

Berlin, den 13. August 1914.

Der Minister des Innern.

Im Anschluß an den Runderlaß vom 9. August d. Js. (B. 2553) übersende ich den vorstehenden Abdruck einer Bekanntmachung, betreffend die Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, zur gefälligen Kenntnissnahme mit dem Bemerkten, daß die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 nur zu bewilligen sind, soweit unter Berücksichtigung der von den Reichs- und Staatsbehörden vorgesehenen besonderen Fürsorge noch eine Bedürftigkeit vorliegt.

Nähere Bestimmungen über die zu gewährenden Staatsbeihilfen bleiben vorbehalten.

Im Auftrage: gez. v. Jarockh.

G.-Nr. II. 4163. Diez, den 28. August 1914.

Abdruck obiger Erlasse wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Beachtung bei der Aufnahme der Familienunterstützungsanträge entsprechend meinem Kreisblattausschreiben vom 17. d. Mts., Kreisblattnummer 191, mitgeteilt.

Der Landrat.
Duderstadt.

Coblenz, den 29. August 1914.

Bekanntmachung.

Beim stellvertretenden Generalkommando gehen täglich Hunderte von Schreiben ein, in denen Angehörige der im Felde stehenden Truppen Auskunft über Aufenthalt und Ergehen von Militärpersonen bitten.

Das Generalkommando ist aber zu seinem Bedauern ganz außer Stande, derartige Auskünfte zu erteilen, während ihm andererseits bei dem zeitigen hochgespannten Dienstbetrieb hierdurch unliebsame Mehrarbeit erwächst.

Ebenso gehen hier in großer Zahl Meldungen von jungen Leuten zum freiwilligen Eintritt in das Heer ein, über die das Generalkommando Verfügung nicht treffen kann. Derartige Gesuche, auf welche von hier aus keine Antwort mehr erteilt werden wird, sind tunlichst persönlich bei einem Ersatztruppenteil unmittelbar anzubringen.

Auch werden die sich zum Wiedereintritt in dankenswerter Weise zur Verfügung stellenden ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere gebeten, ihre Meldungen nicht direkt beim Generalkommando, sondern bei den Bezirkskommandos anzubringen, wodurch eine schnellere Erledigung gewährleistet wird.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß es nicht ratsam ist, wenn Frauen oder andere weibliche Verwandte verwundeter Offiziere in das Operationsgebiet vorkommen, da für ihre Sicherheit nicht eingetreten werden kann.

Stellvertretendes Generalkommando VIII. Armeekorps.

V. 3106.

Berlin, den 25. August 1914.

Bekanntmachung.

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Familien ihre Heimstätte verlassen und in den verschiedensten Provinzen im Herzen des Vaterlandes Unterkunft suchen mußten. Unter diesen werden sich ohne Zweifel auch solche befinden, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen ist und die deshalb Anspruch auf Zahlung der Unterstützungen nach den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 haben. Da diesen Familien, bei denen die Frage der Unterstützungsbedürftigkeit wohl zweifellos zu bejahen sein wird, die gesetzliche Unterstützung von den Lieferungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltes nicht gewährt werden kann, müssen die Lieferungsverbände ihres Zufluchtsortes für sie eintreten.

Der Minister des Innern.

* * *

G.-Nr. II. 7482.

Diez, den 1. Septbr. 1914.

Vorstehenden Abdruck aus einem Erlaß des Herrn Ministers bringe ich den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis, mit dem Ersuchen, Anträge der in dem Erlaß gedachten Familien in gleicher Weise, wie die von Familien aus dem Ort zu behandeln, in dem Begleitbericht — Form. B — aber anzugeben, in welchem Lieferungsverband sie nach § 4 des Gesetzes vom 28. 2. 88 zuständig sind (Stadt oder Kreis).

Der Landrat.
Duderstadt.

Zweigverein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgebung.

II. Gabenverzeichnis.

Von Gend.-Wachtm. Haendel, Diez 3 M., Frau Ing. Mersich, Berlin 10 M., Gesangverein Harmonie, Dörsdorf 50 M., Gemeinde Seelbach 94,90 M., Gemeinde Hömberg 35 M., Frau Hauptm. Krufft, Diez 20 M., Zweigverein Nassau 100 M., den Beamten des Bahnhofes Laurenburg 20 M., Gemeinde Schönborn 140 M., von Herren und Damen auf Schloß Schaumburg 50 M., Freie Gaben aus Geisnau 56 M., Gemeinde Holzappel 408,95 M., Gemeinde Horhausen 248,95 M., Gemeinde Scheidt 64,90 M., Gemeinde Laurenburg 147,20 M., Kultusgem. Holzappel 20 M., Gemeinde Dersighofen 27,45 M., Gemeinde Giershausen 17 M., aus Bad Ems 2540 M., Gesellschaft Erholung, Diez 200 M., Regellklub (Freitag) Heidelberger Faß, Diez 50 M., Hilfsstelle Reckenroth 185,05 M., Gemeinde Zimmerschied 41 M., Gemeinde Singhofen 23 M., von der Einwohnerschaft Kapelnbogen 400 M., Kriegerverein Einheit daselbst 100 M., Gemeinde Lollschied 80 M., Gemeinde Niedertiefenbach 20 M., Evang. Frauenhilfe im Kirchspiel Dienethal 20 M., Gesangverein Sulzbach 10 M., Schützenverein daselbst 10 M., Gemeinde Sulzbach 37 M., Dekan Lehr, Dausenau 100 M., Lehrer Herzog, Zimmerschied 3 M., Frau Kass. Herzog 5 M., Frau G. Bach daselbst 2 M., Pfarrer Grebel, Langenscheid weitere 5 M., Frä. Maria Fein, Schaumburg 100 M., Schloßamtman Meuser daselbst 30 M., Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger Kasino, Diez 50,40 M., Gemeinde Freindiez 402 M., Turnverein Freindiez 100 M., Frau Brunewald, Diez 10 M., Pfl. S. Meckel, Diez 10 M., Adolf Arfeld, Diez 10 M., Frä. E. v. Bismarck 5 M., Frä. E. Diez 5 M., Gemeinde Dienethal 66,50 M., Gemeinde Miffelberg 50 M., von der Einwohnerschaft Singhofen 230,50 M.,

Oberbahnassistent Allan 5 M., Turnverein Steinsberg 50 M. Gesamtbetrag: 13 521,57 Mark.

Ueber den Empfang wird dankend quittiert. Weitere Gaben an unsere Zahlstelle, Schatzmeister Scheuern, Diez, erbeten.

Diez, den 28. August 1914.

Der Vorsitzende
Duderstadt, Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Sammlung von Kriegsliteratur.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, im weitesten Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Bilderbogen, Karikaturen, Lieder, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht.

Die Nass. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstraße 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung zusammenzubringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Uebersendung von zwei Exemplaren aller derartigen erschienenen Druckschriften.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, sich dieser Sache gütigst annehmen zu wollen.

Aussagen französischer Gefangener.

N. N. Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofe im Westen im Sanitätsdienst tätigen Schlesiens entnimmt die „Schles. Zeitung“ folgendes: „... Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Gefangene und zwei Offiziere, darunter etwa hundert Verwundete, hier gehabt aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870, nicht ein einziger feldgrauer Rock, alles rote Hosen, rote Käppis, bunt bis dort hinaus und unglaublich verwahrloßt, bloß die Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitekorps, des 7. Korps, waren? — — — Ich habe während des Verbändelnachsehens viel mit den Leuten Französisch gesprochen, alle voller Mut über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg; alles in Mut gegen die Russen, die ihnen die Suppe eingebracht hätten. Unsere deutschen Truppen sähen sie immer erst, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im Laufschrift „Hurra“ rufen. Selbst mit dem Feldstecher wären sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau vom Straßenstaub seien. Die Leute sagen, sie ständen solchen Truppen wehrlos wie die Schlachttiere („bêtes à tuer“) gegenüber. Ihre Mobilmachung sei noch lange nicht fertig!! Die Truppen würden an die Grenze geworfen, sowie sie nur halbwegs beieinander seien, der Train funktioniere noch gar nicht. Die Leute, die von Belfort kamen, haben sich erst bei den Unsrigen tüchtig satt gegessen. Einer sagte mir: Ob Frankreich siegt oder verliert, es ist ruiniert, es ist Wahnsinn, einen Krieg für russische Diebe zu führen. Sie wollten lieber als Kulturenation ihren Frieden haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland.“

Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit meine Gemüse am besten?

Es eignen sich hierzu hauptsächlich: Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, grüne und gelbe Bohnen, Erbsen, gelbe Rüben (Möhren), Karotten, Oberkohlrabi, Blumenkohl, Sellerie, Grün-

oder Winterkohl, Zwiebeln, Spinat, Tomaten, Spargel- und Erbsenschalen, und die Küchenkräuter: Petersilie, Sellerieblätter und Lauch (Porree). Alle Gemüse sollen frisch und zart sein, jedes wird in der im Haushalte üblichen Weise zerlegt, z. B. Weiß- und Rotkraut wird nach Entfernen des Strunkes grob gehobelt, die Wirsingblätter nach Ausschneiden der dicken Blattrippen in große Stücke zerlegt, grüne Bohnen mit der Hand schräg oder mit der Maschine lang geschnitten, gelbe Bohnen werden gebrüht, Erbsen ausgepflückt, gelbe Rüben, Sellerie, Oberkohlrabi und Karotten in 3—4 Zentimeter lange Striemen oder in 2 bis 3 Millimeter dicke Scheiben geschnitten, Blumenkohl wird in kleine Stücke zerlegt, wobei man die äußere Haut der Stiele abzieht, auch die besten Teile des Strunkes lassen sich in Stücke zerlegt dörren und verwerten, Zwiebeln schneidet man in 1½—2 Millimeter dicke Scheiben und stellt daraus Ringel her, beim Spinat und beim Grünkohl wird die Mittelrippe der Blätter herausgeschnitten, von Tomaten gebe man kleineren und mittelgroßen Früchten den Vorzug und schneide diese in 4—5 Millimeter dicke Scheiben, bei der Petersilie und den Sellerieblättern entfernt man alle dickeren Blattstiele und den Lauch (Porree) schneidet man, nachdem die äußeren unbrauchbaren Blätter entfernt sind, in zirka 4—5 Zentimeter lange runde Stücke, welche man der Länge nach halbiert und die Blätter auseinandernimmt.

Nach dem Zerlegen müssen mehrere der vorerwähnten Gemüsearten mit Ausnahme von Spinat, Grünkohl, Tomaten, Zwiebeln, Spargel- und Erbsenschalen, Petersilie und Lauch entweder in schwachem, kochendem Salzwasser (auf 1 Liter Wasser 1 Teelöffel Salz) 3—5 Minuten gebrüht oder in einem Gemüsedämpfer 3—5 Minuten gedämpft werden, andernfalls die gedörrten Gemüse einen unangenehmen Geschmack bekommen würden. Das Dämpfen ist dem Brühen vorzuziehen und die Anschaffung eines Gemüsedämpfers von der Firma Beck oder Rex sehr zu empfehlen, weil durch das Dämpfen dem Gemüse die Nährstoffe erhalten werden. Die Arbeit wird wie folgt ausgeführt: Der Konserventochtopf (es kann auch ein anderer Kochtopf sein), in welchem der Gemüsedämpfer hineinpasse muß, wird handhoch mit Wasser gefüllt, welches man zum Kochen bringt, und dann kann das Dämpfen beginnen. Der tellerartige Einfaß des Dämpfers wird mit dem zu dämpfenden Gemüse besetzt, derselbe kann bequem herausgehoben werden, die Flüssigkeit, welche sich nach dem Dämpfen auf dem Teller angesammelt hat, ist nährstoffhaltig und sollte darum nicht weggeschüttet, sondern zur Herstellung von Suppe sofort verwendet werden.

Will man bei Wirsing und grünen Bohnen die natürliche Farbe auch nach dem Dörren erhalten, so empfiehlt es sich, beim Brühen dem Brühwasser auf 6—8 Liter ein haselnußgroßes Stück Soda zuzusetzen. Das gehobelte oder fein geschnittene Rotkraut muß man, um die Farbe zu erhalten, zunächst mit etwas Essig vermengen und dann 1—2 Minuten brühen oder 3 Minuten dämpfen. Das schönste Aussehen erhält das gedörrte Gemüse, wenn man es anfangs, solange es naß oder frisch ist, bei ziemlich hoher Wärme von 100—110 Grad Celsius dörret, gegen das Ende des Dörprozesses muß mit mittlerer Wärme (60—80 Grad) gedörrt werden.

Man muß bei zu großer Hitze im Dörrofen sehr aufpassen, damit nichts verbrennt. Ein Wenden des zu dörrenden Gemüses während des Dörrens ist nicht nötig, wenn die Hurden die belegt werden.

Herstellung von Suppengemüse für Frühlingsuppen. Hierzu kann man gelbe Rüben, Erbsen, grüne und gelbe Bohnen, Blumenkohl, Sellerie, Tomaten, Zwiebeln, Lauch, Wirsing, Petersilie und Sellerieblätter verwenden. Gelbe Rüben (Möhren) und Sellerie werden in Striemen geschnitten, Lauch und Wirsing gehobelt, Blumenkohl in Stückchen zerlegt, Zwiebeln und Tomaten in Scheiben geschnitten. Jedes Gemüse mit Ausnahme von Zwiebeln, Tomaten, Petersilie, Sellerieblättern und Lauch wird für sich, entweder gedämpft oder in schwachem kochendem Salzwasser leicht gebrüht und dann getrennt auf Hurden gelegt und gedörrt.

Erst nach dem Dörren werden alle Gemüse miteinander vermischt.

Sehr zu empfehlen ist der Vorrat einer Mischung gedörrter Küchenkräuter wie: Petersilie, Lauch- und Sellerieblätter, Zwiebel- und Tomatenscheiben, Knollensellerie und gelbe Rüben (Karotten, Möhren) in Striemen geschnitten, welche in jeder Haushaltung im Sommer wie im Winter täglich gebraucht werden.

Bei der Verwendung der gedörrten Gemüse im Haushalte hat man am Abend vorher das nötige Quantum abzuwaschen und in frischem Wasser einzumweichen. Für den Wohlgeschmack derselben ist eine Hauptsache, daß sie in dem Auf-

weichwasser auch fertig zubereitet werden. Nicht einzuweichen sind: gemischtes Gemüse für Frühlingsuppen, sowie die Küchenkräuter: Petersilie, Sellerieblätter und Lauch, Zwiebeln und Tomaten. Gründliches mehrstündiges Weichmachen und reichliches Schmelzen der gedörrten Gemüse ist die andere Hauptbedingung für guten Geschmack. Das eingekochte Wasser ist zeitweise durch Fleischbrühe oder kochendes Wasser zu ergänzen. Für eine Person genügen gewöhnlich für eine Mahlzeit 20—25 Gramm trockenes Gemüse.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Das Reichsgesetz vom 4. August, welches durch Verkündung am selben Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des Kriegs. Das Gesetz bestimmt, daß für diese Zeit unter Wegfall der Mehrleistungen bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die Beiträge auf 4½ vom Hundert des Grund- oder Ortslohnes und die Leistungen auf die Regelleistungen festgesetzt werden. Demgemäß kommen vom 4. August in Wegfall:

1. Die Gewährung außerordentlicher Heil- und Stärkungsmittel nach § 20.
2. Die Fürsorge für Genesende und die Gewährung von Hilfsmitteln gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach § 25.
3. Die Bezahlung der Hebammendienste und ärztlichen Geburtshilfe bei der Niederkunft, § 30, und
4. desgleichen bei Schwangerschaftsbeschwerden nach § 31.

Übersicht

über die Beiträge und Leistungen nach dem Grundlohn und dem Ortslohn nebst dem für den Unterlahnkreis gültigen Durchschnittswert für Kost und Wohnung.

Die Beiträge und Leistungen aller versicherungspflichtigen Mitglieder werden nach dem Grundlohn berechnet.

Klasse	Arbeitsverdienst	Grundlohn	Beiträge wöchentl.	Beiträge täglich	Krankengeld für den Arbeitstag	Sterbegeld	Inw.-Vers. wöchentl.
		M	M	S	M	M	S
I	weniger als M. 1,16	0,90	0,27	4,5	0,45	30.—	16
II	bis einschließlich M. 1,50	1,30	0,36	6	0,65	30.—	24
III	" " " 1,83	1,70	0,45	7,5	0,85	34.—	24
IV	" " " 2,34	2,10	0,60	10	1,05	42.—	32
V	" " " 2,83	2,60	0,72	12	1,30	52.—	32
VI	" " " 3,34	3,10	0,87	14,5	1,55	62.—	40
VII	" " " 3,83	3,60	0,99	16,5	1,80	72.—	40
VIII	" " " 4,50	4,20	1,17	19,5	2,10	84.—	48
IX	" " " 5,50	5,10	1,41	23,5	2,55	102.—	48
X	mehr als " 5,50	6.—	1,62	27	3.—	120.—	48

Bei allen Versicherungspflichtigen, die von ihrem Arbeitgeber Kost und Wohnung erhalten, ist bei der Bestimmung der Lohnklasse der Durchschnittswert dieser Vergütung zu dem Basislohn hinzuzurechnen und zwar:

a) Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit M. 1,80 täglich,

b) männlichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,40 täglich,

c) weiblichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,20 täglich,

d) männlichen und weiblichen Personen unter 16 Jahre mit M. 1,20 täglich.

Nach dem Ortslohn werden nur die Beiträge und Leistungen der freiwillig Versicherten, sowie der un-ständig Beschäftigten berechnet. Er beträgt:

Klasse		Ortslohn	Beiträge wöchentl.	Beiträge täglich	Krankengeld für den Arbeitstag	Sterbegeld
		M	S	S	M	M
I	für männliche erwachsene Personen über 21 Jahre	3.—	81	13,5	1,50	60.—
II	" weibliche " " 21 "	2.—	54	9	1.—	40.—
III	" männliche Personen von " 16 bis " 21 "	2,40	67,5	11	1,20	48.—
IV	" weibliche " " 16 "	1,80	51	9	0,90	36.—
V	" männliche " " unter 16 "	1,60	45	7,5	0,80	32.—
VI	" weibliche " " 16 "	1,30	36	6	0,65	26.—

Der Vorstand.